

Zeugnisse aus der engen Schweiz

Fotografie Das Frühwerk des Nidwaldner Fotografen Leonard von Matt entpuppt sich als Schweizer Bilderschatz

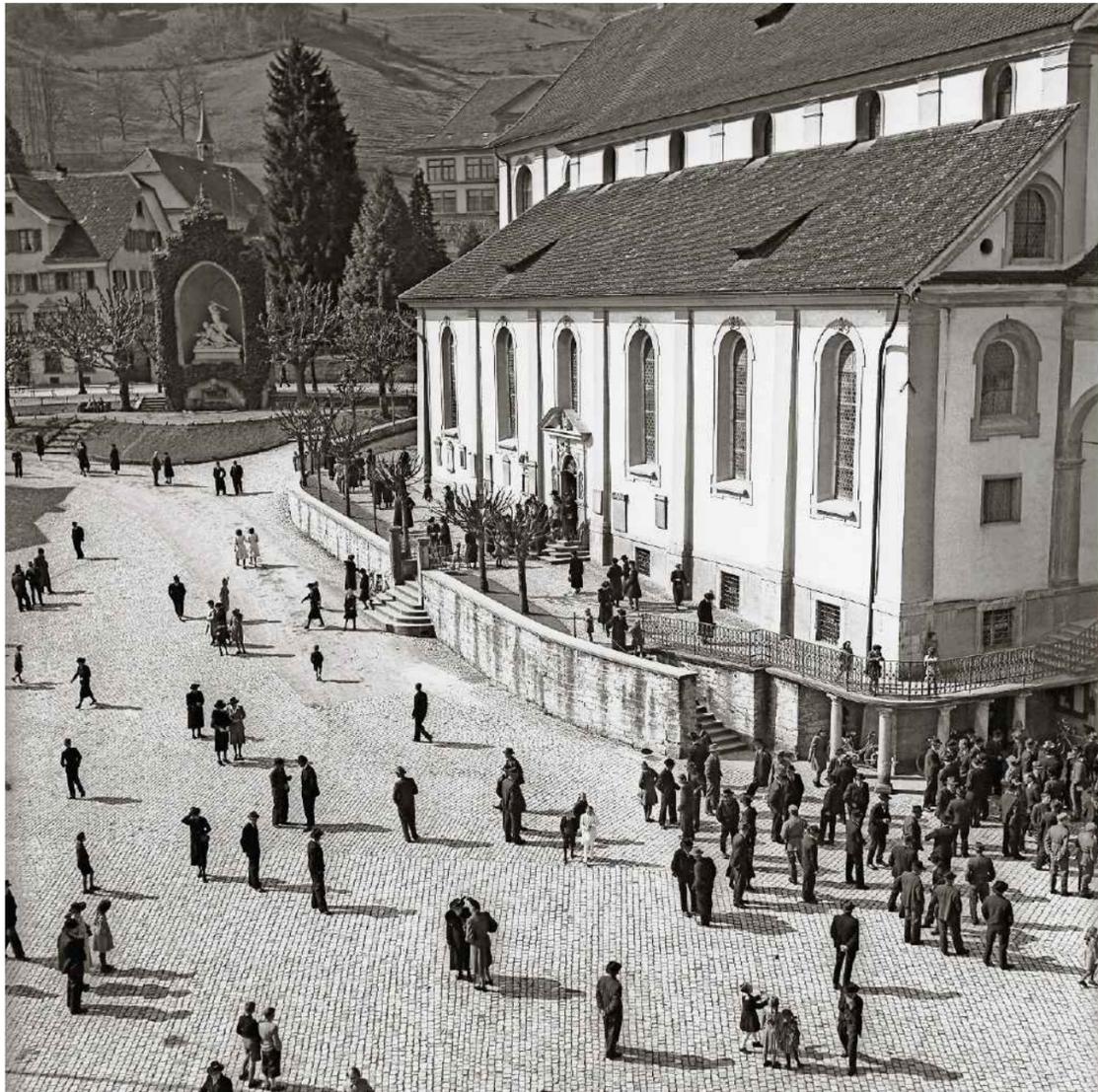
VON SABINE ALTORFER

Die weisse Kirchenfassade beherrscht die Szenerie, das Denkmal mit dem sterbenden Winkelried und der ansteigende Hügel bilden den dunklen Hintergrund, davor unterhalten sich auf dem gepflasterten Dorfplatz von Stans die schwarz gekleideten Figuren in kleinen Gruppen in der Sonne. Hart sind die Kontraste, scharf die Schatten. Der Blick von oben ist geschickt gewählt, lässt er die Menschen doch klein erscheinen, ihr Handeln und ihre Verteilung wie vom Fotografen arrangiert. Einfluss auf die Verteilung hatte Leonard von Matt bei seiner Aufnahme in den 1940er-Jahren natürlich nicht – aber Gespür und Geduld. Die Archivkarte des Fotografen zeigt sechs verschiedene Aufnahmen dieser sonntäglichen Szene nach der Messe: Mal zoomt er näher auf die dichtere Ansammlung, mal fokussiert er nur auf die Menschen und einmal zeigt er den Platz in seiner ganzen Ausdehnung mit einer Fensterbrüstung im Vordergrund, die das Geschehen in die Weite und Tiefe des Bildes entrückt. Angekreuzt hat er als Favoriten aber diese Aufnahme, die nun im schön gestalteten Bildband gross abgedruckt ist.

Stanser Enge

Die Aufnahme und die Archivkarte zeigen exemplarisch wie sich Leonard von Matt (1909-1988), der Buchhändler- und Politikerson aus Stans, das Fotografenhandwerk durch Ausprobieren aneignete. Einen anderen Weg gab es für ihn nicht. Der Familientradition entsprechend war auch er Buchhändler geworden, arbeitete mit zwei der drei Brüder im väterlichen Geschäft, bevor er sich 1937 von der Familie und dem Betrieb löste – lösen musste, verliebte er sich doch in eine geschiedene Frau. Das goutierte man nicht im katholisch-konservativen Nidwalden. Aber er und Brigitte «Bobi» Hartmann-Lehmann heirateten, kauften sich abseits von Buochs ein Haus auf dem Ennerberg und wagten zusammen den Sprung ins freie, unternehmerische Fotografenleben. Leonard agierte als der Maestro, «Bobi» als lebenslustige nonkonformistische Mitarbeiterin, die für ihn Stative und Lampen schleppte, die Archiv- und Entwicklungsarbeit leistete.

Eine halbjährige Assistenz im Fotoatelier Eidenbenz in Basel blieb seine einzige Ausbildung, vereitelte der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs doch den geplanten Besuch einer Fotoschule in Paris. Von Matt leistete als Oberleutnant 1240 Tage Aktivdienst, zog dazwischen als Fotoreporter für illustrierte Zeitschriften durch die Schweiz und fotografierte in seiner engsten Umgebung. Heimatliche Themen waren in Zeiten der nationalen Selbst- und Rückbesinnung gefragt, 1946 erschien in Zu-



Links: «Na Chiles uf em Dorfplatz» (nach der Sonntagsmesse auf dem Dorfplatz), Stans, 1940er-Jahre.

Oben: Schulsuppe, Engelberg, 1940er-Jahre. Washtag, Wolfenschieszen, 1940er-Jahre.

FOTOS: LEONARD VON MATT

sammenarbeit mit dem Maler Heinrich Danioth sein erster Bildband über den Kanton Uri. Fotobücher, das wars! Das wollte von Matt.

Südliche Weite

1947 folgte ein erstes, selber gestaltetes Fotobuch über die Heiligsprechung von Niklaus von Flüe, für das Leonard und «Bobi» von Matt nach Rom reisten – und ihre Liebe zur Ewigen Stadt, zum Süden entdeckten. Weitere Reisen und Bildbände über Italien, Spanien, Griechenland folgten, oft im Jahrestakt. Die Tochter Madeleine blieb derweil bei der Grossmutter oder bei Freunden, aber kaum war sie mit der Schule fertig, ergänzte sie das Familienunternehmen. Die Fotobücher waren ein aufwendiges, aber über Jahrzehnte einträgliches Geschäft.

In der Schweiz herrschte in den goldenen Jahren der illustrierten Reportagen und in einer Zeit, die sich kaum jemand eine eigene Kamera leisten konnte,

eine grosse Nachfrage nach Fotografen und Bildern. Jede Region hatte ihre Dokumentaristen, einige erlangten nationale und internationale Bekanntheit. Um nur einige zu nennen: Werner Bischof, Jakob Tuggener, Theo Frey, Paul Senn, Arnold Odermatt, Kurt Blum, Hans Finsler, Robert Frank, Luc Chesse ... Von ihnen lernte von Matt aus Publikationen. Die Innerschweizer Herbert Matter, der in den USA Karriere machte, und Martin Imboden, der die Bilder und Skulpturen seines Bruders Hans von Matt fotografierte, kannte er. Sein Frühwerk mit den lokalen Aufnahmen bezeichneter von Matt später als unausgereifte «Minder Waare», ein Buch und eine Ausstellung zeigen nun aber, dass er sehr früh Technik und moderne Komposition beherrschte.

Die Bilder – meist quadratisch, mit der professionellen Mittelformat-Kamera aufgenommen – zeigen einen gekonnten Umgang mit Licht und Schatten, mit Kontrasten und den grossen

Bildlinien. Die Wäscheleine vor dem Bergheimetli etwa betont die Landschaft und setzt eine überraschende Diagonale ins Bild.

Schweizer Zeitgeist

Wir sehen diese Bilder heute allerdings nicht nur als künstlerische Werke, sondern auch als Zeitzeugnisse. «Es waren Blicke in die damalige Welt, geprägt noch von der Beschäftigung der eingesperrten Schweiz mit sich selbst, mit ihrem Herkommen und ihrem Überlebenswillen», schreibt der Germanist Peter von Matt über seinen Onkel. Porträts von Bauerkindern, vom Leben gezeichnete und zerknitterte Gesichter der urchig-starken Berglerinnen, die Bauern in ihren Anzügen an der Landsgemeinde, das Gedränge auf dem Stanser Jahrmarkt, Häuschen an stotzigen Hängen und Tourengänger in Fels und Schnee. «Viele Szenen hätten auch hundert Jahre früher nicht viel anders ausgesehen. Dreissig Jahre später

allerdings schon», bilanziert Peter von Matt. Gleichzeitig betont er die Herzlichkeit und Weltoffenheit von «Lieni» und «Bobi»: Sie war für ihn ein frohes Wesen aus den «Roaring Twenties» und «bei ihm hatte das Wort «Onkel» keinen Beiklang von Autorität».

Trotz aller Weltoffenheit und Reise-lust: Die von Matts blieben auf dem Ennerberg wohnen, richteten sich das ehemalige Bauernhaus als Fotografen-Basis ein. Dort pflegte «Lieni» in den letzten Lebensjahren seine an Alzheimer erkrankte «Bobi». Die einst verbotene und erkämpfte Liebe hielt lebenslang. Er selber starb – ebenfalls 1988 – auf einer Solo-Bergtour.

Leonard von Matt Frühe Fotografien. Hg. Von Brigitte Flüeler und Jos Näpflin. Limmat-Verlag, 192 S., ca. Fr. 58.–. **Ausstellung** Leonard von Matt – Fotografie 1936–1948. Nidwaldner Museum Stans: bis 14. Oktober. Talmuseum Engelberg: 2. September bis 14. Oktober.

Der britische Ritter aus Trinidad

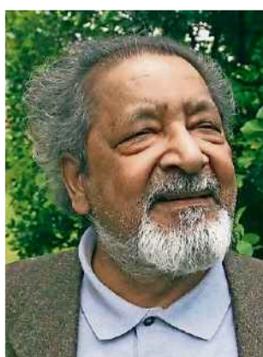
Nachruf Zum Tod des Literaturnobelpreisträgers V. S. Naipaul.

VON PETER HENNING

Zuletzt war es ruhig um ihn geworden. Kam die Rede auf seine Bucherfolge, musste man bis in die späten Siebzigerjahre zurückgehen, genauer ins Jahr 1979, das Erscheinungsjahr seines Romans «An der Biegung des grossen Flusses». Darin demonstrierte der 1932 in der ehemaligen britischen Kolonie Trinidad-Tobago geborene und aufgewachsene V. S. Naipaul vielleicht zum letzten Mal seine hohe Kunst der Verschmelzung literarischer Genres. Denn Vidiadhar Surajprasad Naipaul, der im Alter von 18 Jahren nach England, nach Oxford, ging, und dort 1953 sein Studium abschloss, war nie ein Erzähler im klassischen Sinn wie seine englischsprachigen Kollegen

John Banville oder Peter Ackroyd. Naipaul widmete sich essayistisch den Problemen des Postkolonialismus und der Frage, welche Auswirkung die anhaltende Unterdrückung der Kultur einstiger Kolonien durch jene des Westens hat. Naipaul, so hiess es 2001 bei der Vergabe des Nobelpreises durch die Akademie an den Autor, «zwingt die Leser, die Gegenwart verdrängter Geschichte zu sehen». Denn tatsächlich schrieb der Nachkomme indischer Vertragsarbeiter schon früh mit Büchern wie «Ein Haus für Mr. Biswas» (1961) oder «Land der Finsternis» (1964) gegen die Vergessenskultur an.

«Ich habe unendlich viel gelesen, um mir die Welt zu erarbeiten» bekannte er in einem Interview. Sein Schreiben war immer der Versuch, sich und seinen Lesern die Welt zu erklären und ein Stück erfahrbarer zu machen. Zudem waren seine Schriften von Beginn an politisch motiviert, Themen wie Ausgrenzung, Migra-



V. S. Naipaul (1932–2018)

tion oder Heimatverlust waren schon früh ein integraler Bestandteil seines Werks.

So schrieb der Verfasser von mehr als 30 Büchern bereits früh über Menschen, die ihr Land verlassen müssen, um in der Fremde zu überleben – das damit verbundene Thema Fremdheit liess ihn nicht los.

Naipaul, der selbst bis zuletzt eine Art Heimatloser blieb, auch wenn er sich früh in der literarischen Moderne Englands verankern konnte – blickte schon früh kritisch, ja, besorgt auf die Folgen jener grossen Menschen-Wanderungen, die wir heute mir den Flüchtlingsströmen erleben. Das lässt seine Arbeiten im Rückblick verblüffend modern erscheinen.

Als er 2001 den Literaturnobelpreis erhielt, fühlten sich in der muslimischen Welt einige in ihrer Ehre verletzt. Denn sie sahen damit einen Mann geehrt, der mit seinem 1981 veröffentlichten Bericht «Eine islamische Reise» ihre Gesellschaften diskreditiert habe. Tatsächlich hatte Naipaul gnadenlos

abgerechnet mit denen, die er in ihrer religiösen Verblendung als Totengräber ihrer jeweiligen Kulturen ausmachte.

Ein streitbarer Geist

Bis zuletzt blieb der Mann mit dem silbergrauen Haar ein streitbarer Geist, der seine gewagten Äusserungen gern in TV-Shows kundtat. Bereits 1990 hatte ihn die englische Königin zum Ritter geschlagen. Alles andere als ritterlich waren Äusserungen von ihm hinsichtlich schreibender Kolleginnen, denen er die Fähigkeit absprach, mit ihm auf einer literarischen Stufe stehen zu können.

Ja, zuletzt war es still geworden um V. S. Naipaul. In seinen besten Büchern aber wird er weiter seine Stimme gegen Unterdrückung und Ausgrenzung von Minderheiten oder Andersdenkenden erheben. Daran wird auch sein Tod, der ihn nun 85-jährig in London ereilt hat, nichts ändern.